

Fortsetzung der Reihe „Berühmte Schwandorfer Persönlichkeiten“

Wie viele andere Städte hat auch Schwandorf im Laufe seiner Geschichte bis in die Gegenwart herein hierorts geborene Persönlichkeiten hervorgebracht, die durch ihr erfolgreiches Wirken anerkannt und berühmt wurden und dabei auch ihrer Vaterstadt zur Ehre gereichen.

Es wurden schon Versuche unternommen, diese Persönlichkeiten in Erinnerung zu rufen, so von Pater Dr. Otho Merl in der Jubiläumsausgabe zu 100-jährigen Bestehen des Schwandorfer Tagblattes 1965 mit dem Titel „Namen von Rang und Klang“ und 2001 in der zweibändigen neuen Stadtchronik. Eine umfassende Darstellung erfolgte erst mit der Begleitschrift „Berühmte Schwandorfer Persönlichkeiten“ zur gleichnamigen Ausstellung im Jubiläumsjahr der Stadt 2006 (1000 Jahre Schwandorf) erstellt von Franz Sichler und Alfred Wolfsteiner. Schon damals war klar, dass die Reihe nicht abgeschlossen sei und eine Fortsetzung angekündigt. Dies ist jetzt der Fall und wird auf dreifache Weise vorgenommen. Zunächst wurde die bisherige Reihe bereits unter der Homepage der Stadt (www.schwandorf.de – Berühmte Schwandorfer Persönlichkeiten) ins Internet gestellt, wo sie abrufbar ist. Dann erfolgt eine Vorstellung der neuen Mitglieder der Reihe durch Veröffentlichung in den örtlichen Medien und zugleich die Ergänzung im Internet. Da eines der Kriterien für die Aufnahme die Geburt des/r Kandidaten/in in Schwandorf ist, taucht immer wieder die berechnete Frage auf, ob nicht Persönlichkeiten, die anderorts das Licht der Welt erblickten, sich aber große Verdienste um die Stadt erworben haben auch eine entsprechende Würdigung erfahren. Dies wurde bereits im Zusammenhang mit der Reihe der berühmten Schwandorfer Persönlichkeiten festgelegt und zwar in Form einer eigenen Zusammenstellung mit dem Titel „Um Schwandorf verdient“. Darin wird man dann bekannte Namen finden, welche sich um die Geschichte und Entwicklung der Stadt bleibend verdient gemacht haben.

gez.

Franz Sichler

Inhalt

Prof. Dr.- Ing. Gerhard Hirzinger 1945.....	3
Prof. Dr. rer. pol. Habil Bruno Schönfelder	5
Aloys Erasmus Segerer (1874 – 1949).....	6
Prof. Dr. Regina Radlbeck-Ossmann (1958 -).....	7
Hans Schneider (1926 – 2008).....	8

Prof. Dr.- Ing. Gerhard Hirzinger 1945

Wissenschaftler

geboren am 17. Januar 1945 in Schwandorf als Sohn des Kriminalkommissars Michael Hirzinger und seiner Ehefrau Frieda, geb., Zitzler.

Besuch der Volksschule in Schwandorf, danach der Oberrealschule in Amberg mit Abitur.

Studium an der TU München 1964 -1969 Elektrotechnik Promotion 1974 auf dem Gebiet der „digitalen Regelung“.

Zunächst Leiter der Abteilung „Automatisierung“ im DFVLR heute DLR-Institut für Dynamik der Flugsysteme in Oberpfaffenhofen, die er auf sensorgeführte Rotorsteuerung ausrichtete, wurde er 1992 Direktor des inzwischen umbenannten DLR-Instituts für Robotik und Systemdynamik heute (Mechatronik). In dieser Zeit befasste er sich auch mit der Initiierung und technischen Leitung des sehr erfolgreich verlaufenen Roboter-Technologie-Experimentes (ROTEX) für die Spacelab-D2-Mission, bei der erstmals in der Raumfahrtgeschichte ein mit multisensorieller Intelligenz ausgestatteter Roboter ins All flog und von der Erde aus ferngesteuert prototypische Aufgaben erledigte. Danach gelang die Entwicklung von Service-Robotern als „verlängerter Arm des Menschen im All“ unter anderem mit dem Demonstrationsexperiment ROKVISS auf der internationalen Raumstation (in der Fachsprache als „Telepräsenz“ bezeichnet). Mit diesen und anderen Erfolgen wurde Hirzinger zu einem der international bekanntesten Robotik-Forscher und hat als erster alle hochrangigen Auszeichnungen in der Robotik erhalten, die international vergeben werden.

Prof. Hirzinger wurde mit seinem Institut auch durch spektakuläre Technologie-Transfers in erdgebundenen Anwendungen bekannt. So ist die DLR-Space-Mouse heute die weltweit populärste 3D-Mensch-Maschine-Schnittstelle. Eine Reihe von viel beachteten mechatronischen Entwicklungen sind dem Institut gelungen, so die ultraleichten Robot-Arme und mehrfingerigen künstlichen Hände, im Bereich der Medizintechnik ein kabelloses künstliches Herz sowie das Konzept eines zukunftsweisenden Chirurgie-Robotik-Systems.

Auch in der Flugzeug- und Fahrzeug-Technik kann das Institut beindruckende Ergebnisse vorweisen, wie es auch am Aufstieg des deutschen Industrie-Roboter-Hersteller KUKA zur Weltspitze maßgeblich beteiligt war, wodurch zahlreiche industrielle Arbeitsplätze geschaffen worden sind. Und schließlich bewies Prof. Hirzinger auch seine besondere Verbundenheit mit seiner bayerischen Heimat. Auf seine Initiative spendierte das DLR eine Laufmustersimulation als wichtige Grundlage für den Bau des schrittfähigen Drachens der Stadt Furth im Wald. Außerdem „realisierte“ der Roboter-Experte die Visionen König Ludwigs II. mit seinen dreidimensionalen Modellierungen, die zu sehen waren bei der bisher meistbesuchten Landesausstellung „Götterdämmerung“ auf Herrenchiemsee. Die geniale Fähigkeit und das erfolgreiche Wirken von Prof. Hirzinger fanden allseits Anerkennung und vielfache Auszeichnungen. Schon die von ihm angestrebte und realisierte Integration von Maschinenbau, Elektronik und Informations- bzw. Computer-Technik zur Mechatronik als Schlüsseltechnologie unserer künftigen Industriegesellschaft rechtfertigte seine Berufung als Honorarprofessor der Fakultät Informatik und der TU München 1991 sowie zum Sprecher des bayerischen Kompetenznetzwerkes Mechatronik, einem wichtigen Projekte der bayerischen High-Tech-Offensive. Inzwischen gehört er auch dem Zukunftsrat der bayerischen Wirtschaft an.

Volle Würdigung seines Schaffens erfuhr er mit der Verleihung des „Wilhelm-Leibniz-Preises“ 1995. Die als „kleiner Nobel-Preis“ bezeichnete Auszeichnung ist der höchstdotierte deutsche Förderpreis der Forschung für wissenschaftliche Leistungen mit der gleichzeitigen Zielsetzung, die Forschungsmöglichkeiten erweitern zu können. Dazu erfolgte seine Aufnahme in die beiden hochrangigen deutschen Wissenschaftsakademien Leopoldina und Acatech. Zu den vielen nationalen und internationalen Auszeichnungen kam am 28. April 2004 die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande an Prof. Hirzinger und nun 2014 die Ehrung durch den Freistaat mit dem Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst, der höchsten – auf 100 lebende Personen begrenzten - Auszeichnung Bayerns. Der Orden wurde ihm durch Ministerpräsident Horst Seehofer verliehen für seine großen wissenschaftlichen Verdienste vor allem bei der Hightech-Offensive Bayerns und die Spitzenstellung in der Roboterforschung. Eine weitere große Anerkennung fand er durch die Berufung in das Kuratorium des Deutschen Museums in München, dessen zweiter Vorsitzender er jetzt ist. Als der 1990 gegründete Verein „Partner für den Landkreis Schwandorf“ im Mai 2010 erstmals seinen Zukunftspreis und zwar für die Kategorie Wirtschaft vergeben hat, konnte er den renommierten Wissenschaftler Prof. Hirzinger als Mitglied der Jury und als Laudator gewinnen. Dieser stiftete einen Sonderpreis von 500 Euro für soziales Engagement und einen humanitären Beitrag zur Gesellschaft. Eine Auszeichnung für den Verein und ein Erlebnis für die Teilnehmer war sein Festvortrag zum Thema „*Die Zukunft der Robotik und Mechatronik*“. Nicht zuletzt durch die Tatsache, dass seine Eltern bis zu ihrem Tode vor wenigen Jahren in Ettmannsdorf gewohnt haben und seine engsten Verwandten dort leben, ist er seiner Oberpfälzer Heimat immer treu geblieben. Diese brachte ihren Stolz auf ihn im August 2011 durch die für Ostbayern erscheinende „Wirtschaftszeitung“ sowohl auf der Titelseite als auch in einem zweiseitigen Beitrag „Der Herr der Roboter - Gerd Hirzinger ist weltweit führender Spezialist“ zum Ausdruck. Jetzt will ihn auch seine Vaterstadt ehren. Prof. Dr. Hirzinger wird als erster in die Reihe „Berühmte Schwandorfer Persönlichkeiten“ - erstellt zur 1000-Jahrfeier der Stadt - mit dieser Würdigung zusätzlich aufgenommen. Der Vater von zwei Kindern lebt jetzt mit seiner Ehefrau in Seefeld in Oberbayern.

Quellen:

http://www.in.tum.de/fakultaet/auszeichnung/95/hirzinger_95.html 30.08.2006

http://de.Wikipedia.org/wiki/Gerhard_Hirzinger 08.02.2013

News Archiv Oberpfaffenhofen 28.04.2004

„Spektrum der Wissenschaft“ 10/2013

Der NEUE TAG Nr. 112 /113 18/19.05 2010

„Wirtschaftszeitung“ Nr. 9 September 2011

Mittelbayerische Zeitung v. 5. Dezember 2014, Seite 33

Prof. Dr. rer. pol. Habil Bruno Schönfelder

Universitätsprofessor

geb. am 22. 02.1956 in Schwandorf als Sohn des Studienassessors Wilhelm Johann Schönfelder und seiner Ehefrau Elfriede Margarete geb. Karg. Dem Besuch der Grundschule in Landshut folgte der an den humanistischen Gymnasien in Regensburg und München, den er 1976 am Wittelsbacher Gymnasium mit dem Abitur abgeschlossen hat. Dann nahm er das Studium für Volkswirtschaftslehre an der LMU München auf, dem sich graduate Studies an der University of Minnesota in Volkswirtschaftslehre anschlossen.

1984 erwarb in München den Dr. rer. pol., 1990 habilitierte er sich.

Nach der Übernahme einer Lehrstuhlvertretung an der Universität Rostock wurde er Gründungsprofessor für Volkswirtschaftslehre an der TU Bergakademie Freiberg. Daneben lehrte er u.a. auch an der TU Dresden, an der DIU, am internationalen Hochschulinstitut in Zwickau und am FiWi in Taschkent, Usbekistan.

Von 1989 bis 1994 war er Berater an der Kroatischen Nationalbank. Sein Forschungsinteresse gilt den Volkswirtschaften der post-kommunistischen Länder, besonders Bulgarien, Kroatien, Russland, Serbien, der Slowakei und Tschechien sowie der Theorie der Wirtschaftsordnungen.

Dazu gibt es eine große Anzahl von Veröffentlichungen (siehe Beispiele als Auszug im Anhang), wozu auch sein Hauptwerk gehört „*Vom Spätsozialismus zur Privatrechtsordnung*“ - erschienen im BWV-Berliner-Wissenschafts-Verlag - eine Untersuchung über die Interdependenz zwischen Recht und Wirtschaft am Beispiel von Gläubigerschutz und Kredit. Das Buch enthält die Ergebnisse einer Forschung zu welcher der Autor durch irritierende Vorgänge angeregt wurde, die sich nach 1990 in vielen ehemaligen kommunistischen Ländern beobachten ließen.

Es wendet sich vor allem an Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler, aber auch an Juristen und Zeithistoriker.

Prof. Schönfelder ist Mitglied des Redaktionskomitees der folgenden Zeitschriften:

- Financijska Teorija i Praksa (Zagreb - Postkommunist Economics, London)
- Annals of the University of Petrosani–Economics (Petrosani, Rumänien)

Beispiele von Veröffentlichungen:

„Sozialpolitik in den sozialistischen Ländern.“ 1987 Berlin Olzog

„Die Verwandlung einer sozialistischen Wirtschaft in eine Marktwirtschaft. Treibkräfte und Hemmnisse. Erfahrung aus Jugoslawien und Versuch ihrer theoretischen Auswertung“
Schriften des Vereins für Sozialpolitik, 1991

„Ökonomische Aspekte der Sozialpolitik im postsozialistischen Südosteuropa“, 2000
München

„Umweltschutz in der Planwirtschaft“. In: Grenzüberschreitender Umweltschutz
Südosteuropa-Jahrbuch 1985

Quellen:

<http://tu-freiberg.de/fakult6/volkswirtschaftslehre/team/bruno-schoenfelder>

<http://tu.freiberg.de/fakult6/volkswirtschaftslehre/team/professur/bildgalerie>

<http://wqww.bwv-verlag.deobwv-verkag.de>

Persönliches Schreiben vom 05.05.2014

Aloys Erasmus Segerer (1874 – 1949)

Maler

Aloys Erasmus Segerer wurde am 9. April 1874 in Schwandorf geboren. Über seine Kindheit und Jugend ist nichts bekannt. Schon bald scheint er sich künstlerisch betätigt zu haben, wie die Signatur auf dem Marienbild der Prissather Dorfkapelle belegt, das Segerer 1895 renovierte.

Der Familienüberlieferung nach besuchte Segerer die Malschule in Düsseldorf. Außerdem war er zu Ausbildungszwecken in Frankreich und Holland. Während seiner Militärzeit stieß er im Streit einem Vorgesetzten sein Seitengewehr zwischen die Rippen. Segerer desertierte vom Militärdienst und floh nach Amerika, um seiner Bestrafung zu entgehen.

Tatsächlich wanderte Segerer im Jahre 1898 nach Amerika aus, wie amerikanische amtliche Quellen belegen. Er ging zuerst nach Montana, arbeitete aber dann für die bekannte Firma Barney-Smith in Dayton/Ohio, wo er deren Produkte (Straßen- und Eisenbahnwaggons) bemalte. Anschließend war er bei der bis heute bestehenden Werbefirma Blommel Sign Company beschäftigt. Bald hatte er aber einen so guten Ruf, dass er sich als Maler selbstständig machen konnte.

Im Jahre 1910 erscheint er in den Einwohnerverzeichnissen von Dayton bereits mit der Berufsbezeichnung „Freskomaler“ bzw. „Maler“. Tatsächlich entstanden in der Folgezeit in Dayton und Umgebung zahlreiche Wandgemälde. Ein großformatiges Bild in der Dayton Memorial Hall etwa stammt aus dem Jahre 1911 und erinnert an den Mexikanischen Revolutionskrieg („Sturm auf Monroe“). Weitere Werke Segerers finden sich an den Wänden prominenter Daytoner Familienvillen wie bei den alteingesessenen Geschlechtern Ketterings und den Shermans.

Bis heute vorhanden sind Wandbilder in öffentlichen Räumen, wie der örtlichen Dreifaltigkeitskirche, der Methodistenkirche und dem Masonic Temple. Daneben betätigte sich Segerer zusätzlich als Restaurator, wie etwa bei den Figuren der Daytoner Dreifaltigkeitskirche. Er war bereits 70 Jahre alt, als er die Dreifaltigkeitskirche ausgestaltete. Auch in der näheren und weiteren Umgebung von Dayton war Segerer als Maler tätig. Allerdings, so erinnern sich seine Töchter, sprach er zuhause nie über seine Arbeit. Zahlreiche Wandgemälde, die er an und in verschiedenen Gebäuden anbrachte, wie etwa in der früheren Roosevelt High School und dem NCR-Auditorium in Dayton sind inzwischen zusammen mit den Gebäuden verschwunden.

Aloys Erasmus Segerer starb am 19. April 1949. Mit seiner deutschstämmigen Frau Frieda (1884 – 1971) hatte er sieben Kinder. Viele seiner Bilder befinden sich heute noch in Familienbesitz. Um die Erforschung seines Werkes kümmerte sich intensiv seine 2006 verstorbene Enkelin Marlene Clawson.

Literatur:

Burroughs, Virginia: Dayton artist's lives on, in: Dayton Daily News, 2. Juni 2005

Segerer, Margarete: Ein Onkel in Amerika, in: Jahresband zur Kultur und Geschichte im Landkreis Schwandorf 10 (1999), S. 85 f.

Weitere Informationen stammen von Shawna Woodard, Genealogy Librarian der Dayton Metro Library, E-Mail vom 25. Januar 2013

Prof. Dr. Regina Radlbeck-Ossmann (1958 -)

Katholische Theologin

Prof. Dr. Regina Radlbeck-Ossmann wurde am 23. Januar 1958 in Schwandorf geboren. Nach dem Schulbesuch in der Lindenschule Schwandorf machte sie 1977 ihr Abitur am Max-Reger-Gymnasium Amberg. Ihr Studium der Katholischen Theologie, Anglistik, Philosophie und Pädagogik an den Universitäten Regensburg und Würzburg beendete sie mit dem Staatsexamen in Katholischer Theologie, Anglistik und Pädagogik.

Von 1983 bis 1987 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg, 1988 promovierte sie zum Thema „Der Personenbegriff in der Trinitätstheologie der Gegenwart“.

Daneben betätigte sie sich von 1983 bis 1989 zuerst neben-, dann hauptberuflich als Lektorin für den Bereich Theologie beim Pustet-Verlag in Regensburg. Von 1989 bis 1991 absolvierte sie den Vorbereitungsdienst für das Lehramt an Gymnasien und war von 1991 bis 1995 Studienrätin am Kepler-Gymnasium in Weiden. Nach dem anschließenden Erziehungsurlaub arbeitete sie ab dem Jahr 2000 als Akademische Rätin am Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg.

Von 1996 bis 2003 habilitierte sie zum Thema „Vom Papstamt zum Petrusdienst“ über ein Habilitationsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft und wurde im Jahre 2003 zur Privatdozentin ernannt. Im Jahre 2005 erhielt Regina Radlbeck-Ossmann einen Ruf als Professorin des Lehrstuhls für systematische Theologie und Dogmatik an die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Prof. Dr. Regina Radlbeck-Ossmann ist seit 1989 verheiratet und hat drei Kinder. An Auszeichnungen erhielt Regina Radlbeck-Ossmann bislang den Kulturförderpreis Ostbayern (1989) und den Preis der Dr.-Kurt-Hellmich-Stiftung für Ökumenische Theologie (1989, 2005). Außerdem war sie für den Preis „Gute Lehre des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst“ nominiert. Beratend ist sie in verschiedenen Gremien tätig, unter anderem ist sie Mitglied der Landesjury für die Preise der Grundlagenforschung und der angewandten Forschung im Land Sachsen-Anhalt. Sie ist seit dem Jahre 2000 zweite Vorsitzende der Katholischen Glaubensinformation (KGI) der Deutschen Bischofskonferenz, Mitglied im Beirat der Katholischen Akademie des Bistums Magdeburg und Mitglied im Kuratorium der Leucorea sowie seit 2002 Mitglied der Unterkommission Gemeindekatechese der Pastorkommission der Deutschen Bischofskonferenz.

Werke: Neben ihrer Dissertations- und Habilitationsschrift verfasste sie für das Katholische Schulkommissariat in Bayern „David, König und Urbild eines Königs in Israel“ (1992) und „Christentum – Ein Reiseführer“ (zusammen mit M. Langer, 2010). Zahlreiche Beiträge und Artikel in Handbüchern, Lexikas, Sammelwerken und Zeitschriften beschäftigen sich unter anderem mit der Person Marias, dem Frauendienst in der Kirche, der Heiligenverehrung und der Vermittlung religiöser Inhalte an Kinder sowie mit der Ökumene. Zuletzt beschäftigte sie sich in verschiedenen Aufsätzen verstärkt mit dem Thema „Jesus als Heiler“.

Daneben zeichnet sie als Herausgeberin mehrerer Werke sowie als Rezensentin für verschiedene Periodika.

Quelle: <http://www.kaththeol.uni-halle.de> (abgerufen am 15. April 2014) sowie eigene Recherchen.

Hans Schneider (1926 – 2008)

Historiker, Pädagoge

Hans Schneider wurde am 25. November 1926 in Schwandorf geboren. Nach der Volksschule besuchte er von 1938 bis zur Einberufung zum Reichsarbeitsdienst 1943 das Alte Gymnasium in Regensburg.

Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft arbeitet er als zeitweiser Maurer. Mit Ablegung der Reifeprüfung am Erasmus-Gymnasium Amberg begann er 1947 ein Studium der Germanistik, Geschichte und Geografie in Regensburg und München. Von 1952 bis 1972 war er Lehrer am Erasmus-Gymnasium in Amberg, von 1972 bis 1989 fungierte er als Leiter des Gregor-Mendel-Gymnasiums in Amberg, wo er als Seminarrektor rund 200 Referendare in den Beruf begleitete.

Bereits in seiner Studienzeit beschäftigte er sich mit der Geschichte seiner Heimatstadt und publizierte heimatgeschichtliche Beiträge im „Schwandorfer Tagblatt“ und bereits im ersten Jahrgang des „Heimaterzählers“ war er mit einem Artikel vertreten. Im Jahre 1952 erarbeitete er zudem seine auf Quellenstudium beruhende Studie „Schwandorf und die Herrschaft Fronberg im 18. Jahrhundert“, die leider unpubliziert blieb.

Von der Kommission für bayerische Landesgeschichte erhielt er den ehrenvollen Auftrag für das monumentale Geschichtswerk „Historischer Atlas von Bayern“ den Band Schwandorf – Burglengenfeld – Kallmünz zu erarbeiten.

Nach seiner Pensionierung intensivierte er ab 1990 seine Arbeit am Historischen Atlas und strebte dessen Vollendung an. Leider verhinderten seine angegriffene Gesundheit und familiäre Umstände die Vollendung dieses für die mittlere Oberpfalz so wichtigen Geschichtswerkes. Hans Schneiders Nachlass liegt inzwischen bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte und dient als Grundlage für die künftige Fortsetzung und Vollendung seiner historischen Forschungen.

In bester Erinnerung bleibt sein Festvortrag zum Jubiläum „700 Jahre bürgerliche Rechtsgemeinde“ (1999). Als Mitte der 1990er Jahre neue Stadtchronik erarbeitet werden sollte (erschien 2001) konnte er als kompetenter Mitarbeiter gewonnen werden. Er lieferte dazu nicht nur die auf Quellen basierende Geschichte Schwandorfs als wittelsbachischer Ämtersitz und des „Fischmeisteramtes Schwandorf“, sondern auch die Geschichte der Herrschaft Fronberg.

Weitere Themen aus seinem Heimatbereich bearbeitet er in fundierten Artikeln, etwa über das Eisenwerk Fronberg (Heimaterzähler 1949), der Gesichte des Pflughofs in Schwandorf (Heimaterzähler 1953), dem Spital in Schwandorf (Heimaterzähler 1954), dem Wastlhof in Krondorf (Heimaterzähler 1960) und „Kron dorfs Wirtstatt“ (Heimaterzähler 1969). In Arbeiten, die weit über die Lokalgeschichte hinausgehen, beschäftigte sich Hans Schneider mit der „Überlieferung des Begriffes Nordgau“ (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 42, 1979), sowie mit der Geschichte des Klosters Pielenhofen (in: 750 Jahre Kloster Pielenhofen, München 1978).

In der Festschrift zum Bayerischen Nordgautag (26, 1986) stellte er Burglengenfeld als Herrschaftsmittelpunkt der Wittelsbacher in der heutigen Oberpfalz vor und in der Festschrift für Gustl Lang (Weiden 1989) schilderte er umfassend die Geschichte der Oberpfalz im frühen Wittelsbacher Landesstaat. Dabei gab er einen Überblick über die Herrschaft und Verwaltung bis zur Teilung des Vitztumamtes Burglengenfeld im Jahre 1329.

Mit Hans Schneider verlor Schwandorf einen fundierten Kenner seiner Stadtgeschichte. Bedauerlich ist nur, dass es ihm nicht mehr vergönnt war, sein „opus magnum“, den Atlasband des Schwandorfer Raumes, zu vollenden und diese schmerzliche Lücke vorerst noch offenbleiben muss.